

Erzähler vom Westerwald

Wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Hachener Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachener Schriftleiter:
Hachener, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 22. Juli 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Die Dienstzeit in Frankreich.

(weiterem militärischen Mitarbeiter.)
In den letzten Monaten, die zuletzt in zwei
Kriegsmonaten der Minderheit ausliefen, hat
die Kammer mit etwa Zweidrittel-Majorität
das Gesetz angenommen, das die dreijährige
Dienstzeit einführt. Allerdings nicht, wie die
offizielle Erklärung war, sofort; nicht schon die gegen-
wärtigen Soldaten, sondern die im Herbst ein-
tretenden Rekruten haben volle drei
Jahre zu dienen, so daß bis 1915 der Friedensstand des
Heeres nicht vermehrt wird. Deutschland
hat in diesem und im nächsten Jahre je 63.000 Mann
zu beschaffen, so bestimmt es unter am
angenommenen Gesetz, — mithin werden wir
in zwei Jahren den Höhepunkt unserer zahlen-
mäßigen Stärke im Vergleich zu Frankreich erreicht haben,
wobei unser Nachbar. Erst in dem
Jahre, in dem es in Frankreich zum erstenmal
„Dreijährige“ geben wird, im Herbst 1915, wird
das glänzende Verhältnis wieder völlig ver-
ändert. Ein solches Zustand hat die Kammer insofern
nicht, als fortan die Entlassung der Reservisten
im September, sondern Mitte November erfolgen
wird, wenn die am 1. Oktober neu ein-
getretenen schon sechs Wochen gedient haben. Da-
mit kann sich einigmaßen über die große Schwäche
der Zeit: die „alten Leute“ sind abgegangen,
nur einen einzigen Jahrgang ausgebildeter
Männer und die Neuen können militärisch noch kaum
zu gebrauchen sein. Der neue Paragraph soll nun die
Verhältnisse, die ein feindlicher Überfall in den
ersten Jahren der Dienstzeit eine ganz ungerechtfertigte
Lage schafft, man heute nicht mehr „unbemerk-
t“ kann, sondern frühstens nach neun Tagen
in die Wehrmacht marschbereit ist und während
der Zeit auch auf der anderen Seite alles auf
den Fuß gestellt wird.
Die militärischen Autoritäten in Frankreich haben
schon die letzten Vorgesetzten darauf verzichtet, schon die
letzten Vorgesetzten ein drittes Jahr unter der Fahne
zu lassen, weil eben Deutschland — nach seiner Heeres-
stärke — im Sommer 1915 eine außerordentliche
Anzahl an bestehenden Truppen besitzen wird. Aber es
ist anders. Der Franzose ist Patriot und Chauvinist
und dem Vaterlande alles Verlangte, auch das
Opfer, nur muß dies als gelegentliches Er-
eignis vorüber sein. Nachträglich
zwei Jahren Verspäteten ein drittes aufzuhalten,
die jungen Soldaten, die Ende September als
abgehen wollen und vielleicht längst über die
Grenzen einer Familie oder eines Geschäftes das
Wort haben, zurückzuhalten, das geht nicht.
Die einfache Revolution, wie schon die bisherigen
Veränderungen im Heere gezeigt haben. Nicht nur die
Vorgesetzten, sondern auch die Vorgesetzten sind da-
mit man kann sich lebhaft vorstellen, daß die zu
weiteren Dienstjahre Geprüften nicht gerade eine
Lage, sondern eine unbotmäßige Gesellschaft sein
wird. Die Manneszucht ernstlich gefährdet.
Zwei Jahre später wird Frankreich manches vor uns
haben, vor allem in der gründlichen Ausbildung
der Offiziere. Bei uns wird man es nach ein-
zelnen und zwei Übungen von je acht Wochen
folgenden Jahren, in Frankreich nach ununter-
brochenem anderthalb Jahre Dienstszeit an-
schließend ist der Offizier des Wehrdienstes
aktiv wohl kaum mehr zu unterscheiden. Hier
wird über kurz oder lang auch einsehen müssen:
„Dreijährige“ werden sich in Zukunft auf eine
Dienstzeit gefaßt machen müssen, wenn anders wir
uns im Winterkrieg geraten wollen; schon die drei-
jährige Ausbildung aller eingezogenen Mannschaften be-
deutet ein sehr viel Vorprung vor uns, wenn man
den 10 Tage Urlaub abrechnen muß, die fortan der
Soldat bestimmungsgemäß erhält, also etwa
seiner 36 monatlichen Dienstzeit abgehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Die Thronfolgefrage in Braunschweig wird aus
der Braunschweiger Zeitung von zuverlässiger Seite berichtet.
Die Frage ihre endgültige Lösung durch die
Thronbesteigung des Prinzen Ernst August finden
sich ein weiteres Zugeständnis seitens des
Kaisers, der augustinischen seines Sohnes verzichtete und
sich vollständig versichert, daß er jede Absicht, den
Kronstand des Deutschen Reiches irgendwie an-
zuwenden, von sich weist. verzichtet man, da man die
Krone des Reiches für eine ausreichende Sicherheit
in diesen Tagen erfolgte Besuch des Prinzen
in Braunschweig. Der Kaiser hat auf Schloß
Ludwigslust die Besuche der Reichskolonnen fest-
gelegt, denen die Regierungsübernahme des jungen
Königs folgt.
Die Rede gegen die Welfen hat jüngst der Re-
gierungsrat von Stade, Grasshoff, bei der Einführung

des neuen Bürgermeisters von Bremervörde gehalten. Der
Präsident betonte: „Ein Treueid ist kein leeres Wort,
sondern ein festes Band, das verpflichtet, nicht nur die
Treue selbst zu halten und stets zu betätigen, sondern auch
für die Förderung der treuen Gesinnung gegen den Kaiser
und König, das königliche Haus und das preussische
Königstum einzutreten, und allen Bestrebungen, die offen
und geheim sich dagegen richten sollten, mit Bestimmtheit
entgegenzutreten. Das gilt besonders jetzt, wo die Los-
lösung der nun seit fast einem halben Jahrhundert zu-
folge einer vielleicht harten, aber unabänderlichen Ent-
scheidung der Weltgeschichte für alle Zeit untrennbar mit
der preussischen Monarchie vereinigten Provinz Hannover
vom preussischen Staate in leidenschaftlicher Agitation ge-
fordert und angestrebt wird, obgleich, nach den von be-
rufenen Stellen immer wieder abgegebenen Erklärungen,
jedermann wissen muß und weiß, daß das auf friedlichem
Wege niemals möglich sein wird. Diesen, dem preussischen
Staate feindlichen und die friedliche Entwicklung unserer
Heimatprovinz störenden agitatorischen Bestrebungen ent-
gegenzutreten und für den preussischen Staatsgedanken
jederzeit positiv fördernd einzutreten, sind Sie, Herr
Bürgermeister, nunmehr nicht nur als treuer preussischer
Staatsbürger, der Sie bisher bereits waren, sondern als
mittelbarer Staatsbeamter und als Inhaber der Polizeigewalt,
die Sie im Namen des Königs ausüben haben, nach Eid und Pflicht berufen.“

• Von der Nichtbestätigung eines sozialdemokratischen
Bürgermeisters wird aus Dresden folgendes gemeldet:
Dem zum zweitenmal zum stellvertretenden Bürgermeister
von Neustadt gewählten sozialdemokratischen Stadtrat
Immerthal wurde vom sächsischen Ministerium des Innern
die Bestätigung verweigert. Gleichzeitig hat das Ministerium
den Regierungsrat Zimmer mit der kommissarischen Ver-
waltung der zur Kreisbauhauptmannschaft Zwickau gehörigen
Stadtgemeinde beauftragt. Das ganze Stadtverordneten-
kollegium besteht aus Sozialdemokraten.

Italien.

• Zu der Aufsehen erregenden Spionageaffäre Morozzo,
des früheren Sektionschefs im Kriegsministerium, wird
weiter gemeldet, daß Morozzo in Ravenna bereits einem
langen Verhör unterworfen worden ist. Es verlautet,
daß das Material, das bisher gegen Morozzo vorliegen
sollte, nicht so belastend sei, als es zunächst den Anschein
hatte, und daß er jedenfalls keine Mitschuldigen im
Ministerium habe. Die Familie befürchtet Morozzos Un-
schuld. Es wird unter dem Hinweis auf einen
früheren Selbstmordversuch Morozzos und dessen blühende
Phantasie, dieser als halb Unzurechnungsfähiger hingestellt,
der gar nichts habe wissen können und höchstens nur frei-
erfundene Pläne verkauft habe. Der Graf soll, wie man
jetzt erst erfährt, jeden Sommer längere Auslandsreisen
unternommen haben, angeblich, um einen Neffen zu be-
suchen. „Tribuna“ gibt unter Reserve eine Meldung mit
Verlegen wieder, wonach Morozzo früher zwar für Oster-
reich, seit zwei Jahren aber auf Veranlassung des
Obersten Redl nur noch für Rußland „gearbeitet“ haben
soll. Im Garten der Villa zu Cervia wird nach etwa
dort verstreutem Beweismaterial gegraben; auch wurde
eine Mauer umgelegt, zwischen deren Steinen Morozzo
Dokumente aufbewahrt haben soll.

Portugal.

• Ein neuer revolutionärer Putz hat die Bewohner
der Hauptstadt Lissabon in Aufregung versetzt. Es waren
Bombenattentate an verschiedenen Stellen der Stadt ge-
plant, was die Polizei aber rechtzeitig erfuhr. Als
Geheimpolizisten in der Straße ein verdächtiges Automobil
zu stellen suchten, wurde gegen sie aus einer in der Nähe
stehenden Gruppe eine Bombe geschleudert, die einen
Polizisten tötete und einen zweiten schwer ver wundete.
Durch mehrere Gewehrschüsse wurden einige Personen
verletzt. Die Insassen des Automobils konnten verhaftet
werden. In weiteren festgehaltenen Automobilen fand
man Körbe mit Bomben gefüllt. Wie verlautet, wurden
im ganzen zwei Dutzend Individuen verhaftet, meistens
anarchistischen, politischen Gruppen angehörig. Um sich
gegenseitig kenntlich zu machen, hatten sie gelbe Arm-
bänder angelegt mit Sternen und den Buchstaben „R. R.“,
was „Republik radical“ bedeuten sollte.

Nordamerika.

• Ein Protektorat über ganz Nicaragua nach dem
Muster von Kuba wollen die Vereinigten Staaten errichten.
Staatssekretär Bryan hat nämlich dem Senat eine Vor-
lage betreffend das Protektorat über Nicaragua unter-
breitet. Die Vereinigten Staaten sollen drei Millionen
Dollar zahlen. Dafür erhalten sie ausschließlich das
Recht, den Kanal zu bauen und eine Marinestation im
Golf von Fonseca anzulegen; Nicaragua darf ohne Er-
laubnis der amerikanischen Regierung keine Macht Kon-
zessionen gewähren und kein Geld borgen. Auch gestattet
es allein den Vereinigten Staaten im Falle von Unruhen
die Intervention behufs Erhaltung der Ordnung.

China.

• Über die Revolution der Südstaaten gegen die
Zentralregierung in Peking wird aus Schanghai ge-
meldet: Heftige Regenfälle hindern in gleicher Weise die
Bewegungen der revolutionären und der nordchinesischen
Truppen. Schanghai ist in der Gewalt der Revolutionäre,
deren Vertreter meist plötzlich entlassene Beamte sind.

Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben, und seine Ver-
teidigungswerke sind verstärkt worden. Es heißt, daß die
Offiziere der Flotte, die vor dem Arsenal vor Anker liegt,
und bei welcher sich die neuen Kreuzer „Tschao“ und
„Wingwai“ befinden, sich entschlossen haben, neutral zu
bleiben. Mehrere Provinzen haben sich für neutral er-
klärt. Die offizielle Bezeichnung der Revolutionäre ist:
Two Yuan Tschen, d. h. Armee zur Befreiung Yuans.
Die südchinesischen Politiker verlassen einer nach dem
anderen Peking, und das Parlament wird wahrscheinlich
verlagert werden. In südchinesischen Kreisen ist die Rede
davon, die Abgeordneten etwa in Kanton zusammen zu rufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juli. Die durch die Presse gegangene
Nachricht von einer Neubewaffnung der Artillerie wird
vom preussischen Kriegsministerium dementiert.

Wien, 21. Juli. Eine Vollenmenge demonstrierte
gestern nachmittags vor dem Denkmal des Volendichters
Mickewicz. Erst mittels eines großen Polizeiaufgebots von
50 Schutzeinheiten gelang es, die Menge zu zerstreuen. Sehn
Volen wurden verhaftet.

Wien, 21. Juni. Für das durch den Tod des
konservativen Abgeordneten Grafen Kanis erledigte Mandat
des Wahlkreises Magnit-Wien wurde der Fabrik- und
Gutsbesitzer Kommerzienrat Benk (Graudenz) als national-
liberaler Reichstagskandidat aufgestellt.

Rotterdam, 21. Juli. Der Zentralvorstand der sozial-
demokratischen Partei beschloß, eine Beteiligung der
Sozialdemokraten an dem neuen Ministerium end-
gültig abzulehnen und den außerordentlichen Parteitag,
welcher Ende dieser Woche zusammenzutreten sollte, um über
diese Frage Beschluß zu fassen, nicht abzuhalten.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der
Königin, wird Anfangs August wieder zu einer Kur im
Sanatorium Hohemart im Taunus eintreffen.

• Der russische Kriegsminister wird auf seiner Reise
nach Kissingen einen zweitägigen Aufenthalt in Berlin
nehmen.

Kongresse und Versammlungen.

• Der Verband deutscher Handlungsgehilfen hat seine
diesjährige Tagung in Breslau abgehalten. Dabei wurde
folgende Entschliessung gefaßt: „Der Verbandstag empfiehlt
die Gewinnbeteiligung als Mittel zur Verbesserung der
Einkommensverhältnisse der Angestellten und des sozialen
Ausgleichs. Die Einführung der Gewinnbeteiligung ist auf
der Grundlage freier Vereinbarung ohne Umwälzung oder
tiefergehende Eingriffe in das Wirtschaftsleben überall durch-
führbar, wo unter Mitwirkung der Angestellten ein nach-
weisbarer Gewinn erzielt wird. Die Gewinnbeteiligung ist
kein Allheilmittel, doch können damit viele Mängel der jetzigen
Entlohnungsform beseitigt werden. Ihr Hauptwert liegt
auf sittlichem und sozialem Gebiete. Demzufolge muß bei
der Einführung der Nachdruck nicht ausschließlich auf eine
Erhöhung des bisher erzielten Geschäftsgewinns, sondern
auf die Herbeiführung einer gerechteren Bezahlung gelegt
werden, die das innere Verhältnis der Angestellten zum
Geschäftsbetriebe verbessert und dadurch ganz von selbst
einen verstärkten Anreiz zu nuzbringender Tätigkeit
auslöst.“

Soziales und Volkswirtschaftliches.

• Deutscher Werftarbeiterstreik. Die Arbeitsnieder-
legung in Stettin auf den dortigen Werften ist nun am
Montag derjenigen in Hamburg gefolgt. Auf der Vulkan-
werft sind außer den bereits 415 streikenden Riemern
weitere 5023 Arbeiter in den Ausstand getreten. Auf den
Stettiner Oberwerken beträgt die Zahl der Streikenden
900. Auf der Schiffswerft von Kueske u. Co. streiken
800 Arbeiter.

Die Frage, ob Streikunterstützung gezahlt werden soll,
ist noch immer nicht entschieden. Die christlichen Metall-
arbeiter haben sich dem Streik bisher nicht angeschlossen.
Von den streikenden Hamburger Arbeitern sind viele
abgereist, um an anderen Orten Stellung zu nehmen.
Daher kommt es, daß bei den freien Gewerkschaften
verhältnismäßig wenig Streikende sind, und zwar
3635 Metallarbeiter, 850 Transportarbeiter, ebenso viele
Holzarbeiter, 600 Fabrikarbeiter und 300 Maschinen-
und Heizer. Es fehlen allerdings noch die Zahlen der
Schiffszimmerer, der Kupfer Schmiede und Maler. Auch
handelt es sich hier nur um die freigewerkschaftlich organi-
sierten Arbeiter. Die Streikenden haben ihre Restlöhne
ausgezahlt erhalten. Die Auszahlung ging glatt vonstatten,
obwohl den Leuten Strafgehälter für das plötzliche Verlassen
der Arbeitsstätte abgezogen wurden.

• 4 1/2 Millionen für Arbeiterwohnungen. Die Landes-
verordnungsanstalt für die Provinz Hessen-Nassau hat in-
gesamt an 2239 Arbeiter 4 1/2 Millionen Mark billige Dar-
lehen zum Bau von Arbeiterwohnungen auf dem Lande
hergegeben. Die Zahl der Bewerber aus der Provinz
Hessen-Nassau ist jetzt so groß, daß angesichts der schwierigen
Verhältnisse auf dem Geldmarkt immer nur ein kleiner Teil
berücksichtigt werden kann.

Bulgarien unterwirft sich!

Trotz aller Ermahnungen und Drohungen haben die
Türken den Marsch über die neue Grenzlinie Enos-Midia
angetreten und sind auf Adrianopel vorgedrungen. Erfreu-
licherweise wird aber diese türkische Aktion, von der man
im ersten Augenblick eine Störung des europäischen
Friedens befürchtete, überall mit großer Gelassenheit auf-
genommen. Wahrscheinlich kommt es doch noch zu einem
europäischen Kongress, wo dann auch noch diese Frage ihre
endgültige Erledigung finden wird.

... zahlreich besucht war, wurde Reichenschafts-
... der Hauptverbande- und der Beihilfs-
... der nächsten Generalversammlung gewählt
... der bisherigen sechs auf sieben Mitglieder
... gelangten die von der Wahlvorschlages-
... gemachten Vorschläge zur einstimmigen An-
... besteht der geschäftsführende Ausschuss aus
... Personen: Tropsch-Viebrich erster Vorsitzender,
... Schenke zweiter Vorsitzender, Rahl-Rödelheim
... Vizepräsident, Braudi-Wiesbaden und Braun-Wies-
... der bezw. Schriftführer, Daniel-Weissenheim
... Herborn Beisitzer. Als Ort des nächsten
... in 1915 wurde Oberursel gewählt.
... Nachmittag von 2 Uhr ab bewegte sich
... wohl in dieser Größe noch nie gesehener
... der Straßen der Stadt nach dem Fest-
... wo jedoch der nasse Windfaden regenreicher
... Teilnehmer bald wieder vertrieb. Es sei
... bemerkt, daß an dem Festzug 8 Musikkapellen
... darunter 6, gestellt seitens der zum Feuer-
... getroffenen Wehren.
... 20. Juli. Zu dem Raubanfall an dem
... Heinz aus Trier werden von der Staats-
... die Täter wie folgt beschrieben: Die erste
... 1,65 Meter groß, schwächling, feines, blaßes
... eingefallenen Backen, gelblicher Teint, kurz-
... aufeinander dunkles Haar, glatt rasiert,
... 28 Jahre, fein gepflegte Hände mit langen
... kleinen Finger der einen Hand hellfarbiger
... Ringfinger Siegelring. Be-
... dunkel, breitgestreiftes Beinkleid und
... Schuhen. Er war als Weib verkleidet. Zweiter
... 1,75 Meter groß, schlanke Figur, schmales
... (gelbes), verbranntes Gesicht, ausgangs-
... Jahre, gut gepflegte weiße Hände, mit auf-
... Fingernägeln, auf dem linken Handrücken
... Finger nach dem Daumen breite rote
... kleinen Finger der rechten Hand goldener
... Ringfinger Siegelring. Bekleidet
... gestreifter dunkler Hose, schwarzem Marengo-
... Weste, graublauer Krawatte, weißem hohen
... schwarzen Schuhen mit Vackspitzen, grauer
... tief in den Nacken gezogen. Dritter Täter:
... 1,75 Meter groß, breiter wie die beiden anderen,
... behaarter Voll- und Schnurrbart, offenbar un-
... der Färbung, daher unbestimmbar, schmale, gutgepflegte
... Bekleidet mit breitgestreift, dunklen
... Marengo Jackett und Weste, Stehkragen,
... und Fingerringe mit großem Schirm, tief in den
... schwarzen Schuhen. — Die Täter sollen
... und erst kürzlich in Weiburg in einem
... gewesen sein. Sie sollen sich nach Frank-
... haben.
... 21. Juli. In der letzten Sitzung der
... Dillenburg kam man auch auf den
... Tabakfabrikanten zu sprechen und wurde
... In den weitesten Kreisen der Zi-
... wird andauernd Klage darüber geführt,
... industriellen Etablissements, sowohl auf
... als wie in den Fabrikationsbetrieben von
... Arbeitern ein umfangreicher Handel mit
... betrieben wird. Der Verband der
... hat deshalb an die deutschen
... die Bitte gerichtet, bei den industriellen
... ihrer Bezirke dahin zu wirken, daß diese
... Handel mit Tabakfabrikanten sowohl im
... Etablissements selbst als auch im Interessi-
... Gerechtigkeit gegenüber den Zigarren-
... Angestellten und Arbeitern untersagen.
... bringt hiermit diese Bitte des Ver-
... öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken,
... den geheimen Handel mit Tabak-
... durch Beamten und Arbeiter verurteilt und
... 20. Juli. Gestern trafen von Berlin aus
... zwei alte Kanonen, Vorderlader, im
... 1740 Kilogramm, die auf der Marksburg
... werden, hier ein. Es sind eine glatte eiserne
... Kanone von 2,29 Meter Länge, 10 Zentimeter
... deren Bodenfries zu lesen „1770 A. Bran-
... Preußen 1770“, und eine glatte eiserne 9-
... Kanone von 2,33 Meter Länge, 17,7 Zentimeter
... Sie stammt vom Jahre 1690.
... Kurze Nachrichten.
... Unfall bei Dattenfeld ereigneten
... Wagen um 8 1/2 Uhr kurz nacheinander zwei
... flog das Rad- und Siebwerk in die Luft,
... Hierbei hat der verheiratete Arbeiter Joseph
... Treisel seinen Tod gefunden und die noch ledigen
... und Joseph Salz aus Windes wurden schwer
... ins Krankenhaus nach Wissen gebracht. Die
... konnte nicht festgestellt werden. — In Siegen
... Montag der Fahrgast Freitag erstochen.
... Als zwei Eindringler in der Nacht von
... in das Wohnhaus eines Fabrikanten in
... waren, wurden sie von dem Hausbesitzer
... den Weg zur Flucht abgeblockt. In dieser
... einen Revolver und erschoss sich,
... genommen und der Polizei übergeben
... „Quisjana“ in Wiesbaden hat der
... Louis Duden aus Brüssel einer eng-
... Schmuckgegenstände im Werte
... gestohlen und sich dann schnell aus dem
... In der verflochtenen Woche hat die Polizei
... a. M. vier Mormonen aus Deutschland
... Zeit daselbst aufhielten. — Am Sonntag
... entliehen ein Zug der Nebenbahn Cassel-
... eines Gleisträgers der dort befindlichen
... fährte um. Zwei Fahrgäste, eine Dame und
... wurden ins Krankenhaus gebracht.

Nah und fern.

O Erdbeben in Süddeutschland. Die unterirdischen
Gewalten, die sich in Süddeutschland im November 1911
deutlich fühlbar machten, haben jetzt die gleichen Land-
striche abermals in Schrecken gesetzt. Aus Württemberg,
aus dem Rheinland, aus Frankfurt a. M., vom Bodensee
und aus anderen süddeutschen Gegenden kommen
Meldungen über heftige Erdrerschütterungen, die jedoch
keinen ernsthaften Schaden angerichtet haben. Das Erd-
beben scheint wieder von der Schwäbischen Alb aus-
gegangen zu sein und wurde besonders stark empfunden
im Rems- und im Neckartal, in Rottweil, in Heilbronn,
in Göppingen und in Friedberg. In München, das auf
erdbebenfichigem Grunde steht, machten sich die Erdstöße,
die von Osten nach Westen liefen, weniger bemerkbar
als in den anderen Teilen Bayerns. In Nürn-
berg wurden kurz nacheinander drei Erdstöße wahr-
genommen, die einigen Schaden im Innern der Stadt an-
richteten, namentlich in den Anwesen längs der Pegnitz,
wo Lampen und Bilder sich bewegten.

O Erste Straßenbahnunfälle. Mehrere Straßenbahn-
unfälle, bei denen eine ganze Reihe von Fahrgästen in
Mitleidenschaft gezogen wurde, werden gemeldet. Die
einzelnen Nachrichten lassen wir hier folgen.

Leipzig, 21. Juli. Auf der Straße, die nach der
Bauhaus-Ausstellung führt, stieß eine Elektrische mit einem
Autobus zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden
zehn Personen verletzt, von denen drei nach dem nahe-
gelegenen Krankenhaus St. Jakob gebracht worden sind.

Mülheim (Rhein), 21. Juli. Der Triebwagen eines
Stahnbahnzuges entgleiste und fuhr in den Vorgarten
einer Gastwirtschaft hinein. Ein Soldat der hiesigen
Garnison, der sich durch Abspringen in Sicherheit bringen
wollte, geriet unter die Räder und wurde totgequetscht.
Fünf andere Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen.

O Die Kaiserin . . . Schützenkönigin. Beim jüngsten
Königschießen der Schützengilde in Br.-Friedland hatte
der Kaufmann Leibholz durch den besten Schuß die
Schützenkönigswürde für die Kaiserin erworben. Auf
Anfrage traf jetzt die Antwort ein, daß die Kaiserin die
Schützenkönigswürde gern annehmen wolle. Gleichzeitig
stellte die Kaiserin die Überweisung einer Medaille an die
Schützengilde als äußeres Erinnerungszeichen in Aussicht.

O Zum fünftenmal ausgebrochen. Aus dem Gerichts-
gefängnis in Liegnitz sind der berüchtigte Ein- und Aus-
brecher Bruno Müller und der Kaufmann Haak
ausgebrochen. Haak wurde bald darauf in einem Hause,
wo er in eine leerstehende Wohnung eingebrochen war,
wieder ergriffen. Müller ist entkommen. Es ist das
fünfte Mal, daß sich dieser gefährliche Patron der Gefangen-
schaft in geschickter Weise zu entziehen verstanden hat.
Das Gitter seiner Zelle, die er mit Haak teilte, hat er
durchsägt und aus dem Bettladen ein kunstgerechtes,
gedrehtes Seil gefertigt, an dem sich die Flüchtlinge
herunterließen.

O Die gestohlene Kirchturmspitze. Als in letzter Nacht
ein Wächter in Königsberg i. Pr., auf seinem Patrouillen-
gang begriffen, in die Nähe der Sachheimer Kirche kam,
die jetzt renoviert wird, hörte er hoch oben an der Turm-
spitze ein starkes Hämmern. Er bemerkte, daß mehrere
Männer damit beschäftigt waren, das als Wetterfahne an-
gebrachte Schälchen aus Kupfer zu zertrümmern und die
einzelnen Stücke in Säcke zu verpacken. Während der
Wächter schleunigst Schutleute holte, ergriffen die Diebe
unter Zurücklassung der mit den Kupferstücken gefüllten
Säcke die Flucht und entkamen unerkannt. Die stark ver-
goldete kupferne Kirchturmspitze haben sie mitgenommen.

O Vom Vater als Mörder ausgeliefert. Der
Mädchenmord in Buschau bei Schweidnitz in Schlesien,
dem die 17jährige Tochter Gertrud des dortigen Besitzers
Schroter zum Opfer fiel, hat nunmehr zur Verhaftung
des Täters geführt. Es ist der Matrose Max Röhrich,
der als Heizer auf S. M. S. „Blücher“ diente und seit
dem 11. d. M. fahnenflüchtig war. Er wurde vom Kriegs-
gericht in Kiel fahnenflüchtig verfolgt. Röhrich, der Er-
holungsurlaub nach seiner Heimat Lischchen bei Königsberg
in Schlesien erhalten hatte, war von diesem nach Kiel
nicht wieder zurückgekehrt, während dieser Zeit hat er den
Mord verübt. Nach der Tat hielt er sich in den um
Buschau gelegenen ausgedehnten Wäldern verborgen.
Vom Hunger getrieben, schlich er sich nachts öfter nach
Lischchen und drang dort unbemerkt in die abseits vom
Dorf gelegene väterliche Wohnung ein. So war der
Mörder auch jetzt wieder nach der elterlichen Behausung
geschlichen, wurde aber unmittelbar vor dem Gehöft von
dem Vater überrascht. Er ließ sich vom Vater bewegen,
der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, und daraufhin
lieferte ihn der Vater selbst der Polizei in Königsberg ein.
Bei seiner Vernehmung legte er ein umfassendes Geständ-
nis ab.

O Bezeichnet Frachtskizze deutsch. Die vereinigten
Hamburger Schiffsahrtsgesellschaften Boermann-Vinie,
Hamburg-Amerika-Linie und Hamburg-Bremer-Afrikalinie
haben für den Frachtverkehr nach Afrika eine bemerkens-
werte Bekanntmachung erlassen. Vielfach tragen die zur
Verladung gelangenden Frachtskizze Aufschriften in fremden
Sprachen. Da es nun nicht erwartet werden kann, daß
die mit der Verladung der Güter beschäftigten Arbeiter
diese fremdsprachlichen Bezeichnungen verstehen und den
Gütern die sachgemäße Behandlung angezeihen lassen, so
empfehlen die Gesellschaften den Verladern im eigenen
Interesse, nur Bezeichnungen in deutscher Sprache anzu-
wenden. Wo die Bezeichnung in fremden Sprachen mit
Rücksicht auf die Bestimmung der Güter notwendig er-
scheint, wird, anheingestellt, neben die fremdsprachliche
Bezeichnung auch noch die gleiche Bezeichnung in deutscher
Sprache zu setzen. Wer diesem Hinweis nicht nachkommt,
kann keinen Anspruch auf sachgemäße Behandlung der
Frachtskizze erheben.

O Obdachlose im Grafenschloß. Der bekannte Freund
der obdachlosen und kinderreichen Pariser Familien, der
Bürger Cochon, hat es jetzt erreicht, daß ihm der Graf
de la Rochefoucault ein großes Palais in einem der vor-
nehmsten Stadtviertel von Paris zur Verfügung stellte und
ihm gestattete, obdachlose Familien darin unterzubringen.
Die Gräfin stellte zahlreiche Betten bereit und ein Dienst-
mädchen, das die bescheidene Küche besorgen soll. Cochon
zog mit acht kinderreichen Familien in das Palais ein.
Graf de la Rochefoucault empfing die Ankömmlinge selber und
ließ sie mit Sekt bewillkommen.

**O Der Diebstahl des Millionenhalsbandes ein
Reklametrick?** Angesichts des Umstandes, daß trotz

eifrigster Nachforschungen der Polizeibehörden in Sachen
des angeblich auf dem Wege von Paris nach London ver-
schwundenen Berlenkollers keinerlei Erfolge zu erzielen
waren, taucht in der französischen wie in der englischen
Hauptstadt die Frage auf, ob es sich nicht um einen
geschickt angelegten riesigen Reklametrick handelt. Man
weist darauf hin, daß das Berlenkollier bisher ver-
schiedenen Käufern erfolglos angeboten wurde, weil der
hohe Preis abschreckend wirkte. Fände sich nun durch
einen Zufall das Berlenkollier wieder vor, so wären die
glücklichen Besitzer sicher, daß sich zehn amerikanische
Millionäre das kostbare Objekt streitig machen würden.

Bunte Tages-Chronik.

Breslau, 21. Juli. Am gestrigen Sonntag ging bei einem
Fernschwimmen des Arbeiterschwimmvereins „Vosledon“
einer der Wettschwimmer angesichts des Begleitdampfers
unter und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Posen, 21. Juli. Im Personenzuge Posen—Lissa stach
in einem Abteil vierter Klasse ein Arbeiter plötzlich ohne
Ursache auf seine Mitreisenden ein, von denen er vier schwer
verletzte. Der Attentäter, der in einem Deliriumsfall
handelte, wurde festgenommen.

Selgoland, 21. Juli. Infolge hohen Seeganges geriet
das Boot, das die Passagiere von dem Dampfer „Cobra“
nach Selgoland bringen sollte, unter den Radkasten des
Schiffes. Hierbei wurde die 48jährige Maria Winer aus
Ludwigshafen so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins
Krankenhaus verschied.

In einer niederschlesischen Grube.

Von Joh. W. Darnitz.

Es ist, als hätte das Leben an den beiden schlesischen
Kohlenbecken zeigen wollen, unter welchen gewaltigen Ver-
schiedenheiten es das Gleichartige geben kann. Zwischen dem
riesigen ober-schlesischen Revier, dessen schwarze Schätze noch
für tausend Jahre und mehr ausreichen werden, und dem
kleinen nieder-schlesischen, das schon in zweihundert Jahren
vollkommen ausgeschöpft sein wird, kommt kaum ein Zug
überein. Dort die große, melancholische, osteuropäische
Ebene; hier lachendes, eigenwillig gebügelt deutsches
Mittelgebirge. Dort die Industrie, erwachsen aus den
Grundrechten großer Herren; hier ursprünglich nur die „Ge-
werkschaft“ als Ausbeuterin der Bodenschätze; die Ver-
einigung kleiner Leute aus der Gegend, anfangs Vergherrn
und Bergarbeiter zugleich. Und heute noch die Bergarbeiter
hier bis auf winzige Ausnahmen Kinder des Landes, fröh-
liche, gesungene, lebhaft Mitteldeutsche; dort in Ober-
schlesien die Bergarbeiter rein russischer Zunge; viel
landfremdes Volk, Polen aus dem Russischen, aus Galizien,
Ruthenen, Kroaten.

Und unter Tage legt sich dieses große Spiel der Gegen-
sätze fort. Nicht nur, daß in Oberschlesien neben den Kohlen
überall auch noch Erze liegen, fast abgebaut schon Eisen,
Silber, Blei, reichen Ertrag noch gebend die Zinkerze, während
in Niederschlesien neben der Kohle kein anderer Schatz der
Tiefe in nennenswerter Menge gewonnen wird; vielmehr
bestehen auch zwischen der ober-schlesischen und der nieder-
schlesischen Steinkohle die größten Verschiedenheiten, die
überhaupt erdenkbar sind.

Fahre, nachdem du eine ober-schlesische Kohlengrube be-
sucht hast, in eine waldenburgische ein, und du wirst den
Unterschied mit Händen greifen und fassen können. Schon
über Tage trittst du hier im waldenburgischen gewaltigen
Anlagen, die du in Oberschlesien nicht findest: Koksöfen, für
die die gasreiche, fette nieder-schlesische Kohle ein ebenso
vorzügliches wie die magere, gasarme ober-schlesische ein
ungeeignetes Rohmaterial ist. Nachdem du in einem ganz
gleichartigen Förderforde die laufende Fahrt in die Tiefe
überstandest, wird dir beim Weiterschreiten der Unterschied
föhlbar.

Die Hauptgänge, die Wege, auf denen allmählich von
allen Enden zusammenströmend die Kohlenwagen, einzeln
am Seile gezogen oder im Train von der Benzolkomotive
geschleppt, dem Förderkorb zurollen, sie gleichen noch
denen in Oberschlesien, obgleich schon sie dich niedriger be-
danken wollen. Nun aber die Seitenwege in den Berg
hinein. Alles ist viel enger, niedriger, gedrückter; hunderte
von Metern weit mußt du mit tief gekrümmten Rücken dich
vorwärts arbeiten und bist doch nur bei angespannter Auf-
merksamkeit sicher, den Zusammenstoß mit Grubenbalken, mit
allerlei Röhrenwerk zu meiden.

Und nun bist du „vor Ort“. Vergebens würdest du
nach der schwarzen Riefenballe spähen, die dich, in ihren
Grenzen überall in die Nacht verschwimmend, in Ober-
schlesien aufnahm. Hier wühlt sich einfach ein schmaler
Gang, nicht breiter als der zulest von dir befahrene und
wechselreich sich hebend und senkend, zur Seite in den Berg
hinein. Der Oberschlesier baut Flöze von weniger als
2 Meter Mächtigkeit nur ungern ab. Hier im Walden-
burgischen betrachtet man noch Flöze von nur 1/2 Meter Mächti-
keit als lohnend. Und mit Stolz und ein wenig Selbst-
ironie wird dich dein Führer nachher an das Bruchstück der
Grube, einen 3/4 Meter-Flöz, führen und dir lächelnd sagen:
„Ja, das hier sind schon fast ober-schlesische Verhältnisse.“
als du; denn er weiß ganz genau, besser noch als du, eine
wie bescheidene Rolle sein Bruchstück in Oberschlesien spielen
würde.

Freilich, Flöze von dreieinhalb Meter Mächtigkeit stiehl
auch der ober-schlesische Bergmann. Denn sie sind viel leichter
abzubauen als die doppel und dreifach so dicken. Aber
trotzdem, und ungeachtet der guten Verlosbarkeit dieses
Flözes hier vor dir, es gäbe noch einen weiteren Punkt, der
den Oberschlesier von oben herab lächeln ließe. Rasse ein
Stück der gebrochenen Kohle vom Boden, und du kennst den
Punkt. Steinhart ist die ober-schlesische Steinkohle. Hier
zerbrichst du ohne sonderliche Anstrengung das größte
Kohlenstück mit der Hand in Stücke. Und nachher wird dich
dein Führer noch zu seinen Schmerzengeldern führen; jenen
zahlreichen Flözen — in manchen Bergwerken machen sie
1/2 der Bestände aus — deren Kohle du zwischen zwei
Fingern zu Staub zertrümmen kannst . . .

Nun wird es dir klar sein, warum das waldenburgische
Revier trotz der besseren Qualität seiner Kohle so ungleich
schlechter als das ober-schlesische rentiert. Ein viel mü-
hsameres und deshalb kostspieligeres Arbeiten; den Nieder-
schlesier kostet die Tonne Kohlen am Schacht drei Mark
mehr als dem Oberschlesier; ein viel geringeres Kohle-
vorkommen; ein sehr schlechter „Sortenfall“, was belagen
will, daß viel mehr kleine, wenig bekräftigte Stücke als
große, gutbezahlte „Sorten“ gewonnen werden, „fallen“.
Hast du aber Geduld und läßt du dich von deinem Führer
noch in ein paar anderen Flözen vor Ort geleiten, so mühte
es wunderbar zugehen, wenn du dabei nicht auch noch die
leiste schlimme Biase des nieder-schlesischen Bergmanns kennen
lernen solltest: die Verwerfung der Flöze.

Die steilen Vorwärtstuppen, die draußen dein Auge im
Schmude ihres grünen Radelfleides erfreuten, sie haben sich
hier unter Tage sehr wenig angenehm fühlbar gemacht.
Der Vorwärt ist ein Eruptionsteil, das erst in geologisch
sehr später Zeit aus dem Schoße der Erde nach oben stiehl.
Hier im Niederschlesischen fand er schon die schon gleich-
mäßig dahinstehenden Kohlenflöze vor; und indem er nun
anbeständig um Ruhe und Ordnung in den Eingewunden
der Erde, los- und durchbrach, da wart er die Schichten von
Stein und Kohle mannigfach durcheinander „verwarf“ er

Karl Balogh, 1900-1978